





# Historische Lehren des Potsdamer Abkommens

Am sinnvollsten wäre es sicher gewesen, das dritte Treffen der Regierungschefs der Hauptmächte der Antihitlerkoalition — der Sowjetunion, der USA und Großbritanniens — als Berlin als Zentrale des soeben zerfallenen faschistischen deutschen Reiches durchzuführen. Aber es war wohl nicht möglich, eine Konferenz von solcher Tragweite wenige Wochen nach Kriegsende in einer Stadt zu organisieren, die langjährige heftige amerikanische und englische Bombenangriffe und der sinnlose Widerstand der Hitlerfaschisten gegen die stetig vordringende Sowjetarmee schwer zerstört hatten. Doch auch die Wahl des Berliner Vororts Potsdam, wo schließlich die Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 im Schloss Cecilienhof stattfand, entbehrte nicht der Symbolik: Als Residenz preußisch-deutscher Könige galt Potsdam gleichsam als Verkörperung traditioneller Kriegs- und Gewaltpolitik, die der Faschismus mit seinen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, vor allem mit der Entfestung des zweiten Weltkrieges bis zur völkervermordenden Endkonsequenz getrieben hatte.

## RICHTIGE GRUNDSÄTZE UND PRAKTISCHE LOSUNGEN

Wichtiger als alle Symbolik — so bedeutsam sie auch ist — waren langfristig freilich die konkreten Ergebnisse dieser Konferenz, die den Willen aller Staaten der Antihitlerkoalition zum Ausdruck brachte. Auch

mit einem Abstand von nun 30 Jahren wird jeder unvoreingenommene Beobachter feststellen, daß die in Potsdam 1945 zu einem breiten Kreis von Problemen getroffenen Regelungen eine gute Grundlage boten, die friedliche Koexistenz zum dauerhaften Grundprinzip der Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zu machen und der Welt einen stabilen Frieden zu sichern. Dementsprechend machten gerade jene Kreise in westlichen Ländern, die keinen Frieden mit dem Sozialismus wollten, am schärfsten gegen das Potsdamer Abkommen Front. Einer ihrer Wortführer, der erste Kanzler der BRD, Konrad Adenauer, erklärte am 11. Juni 1953: „Bismarck hat von seinem Alpdruck der Koalitionen gegen Deutschland gesprochen. Ich habe auch meinen Alpdruck: Er heißt Potsdam.“

Auch in der zentralen Frage des Potsdamer Konferenz — der Gestaltung Nachkriegsdeutschlands — hätten die schließlich vereinbarten Festlegungen bei entsprechendem guten Willen aller Beteiligten vernünftige Lösungen geboten. Sie orientierten sich an den bereits beim Treffen in Jalta Anfang Februar 1945 verabschiedeten Grundsätzen für die künftige Behandlung Deutschlands. Dazu gehörten u. a.

die völlige Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands; Vernichtung der Nazipartei, aller ihrer Gliederungen, Organisationen und Ämter sowie Schaffung von Sicherheiten, um ein für allemal zu verhindern, daß sie wieder auflieben könnten; Verhinderung jeder national- und militaristischen Betätigung und Propaganda; — Umgestaltung des politischen Lebens auf demokratischer Grundlage; — Vernichtung der bestehenden übermäßigen Konzentration der Wirtschaftskraft des deutschen Imperialismus, insbesondere der Kartelle, Trusts und anderen Monopolvereinigungen.

Seine Position hatte Truman früher, zwei Tage nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, in der „New York Times“ so umrissen: „Wenn wir sehen, daß Deutschland gewinnt, so sollen wir Rußland helfen, und wenn Rußland ge-

winnt, sollten wir Deutschland helfen; sollen sich nur auf diese Weise möglichst viele totschlagen.“

Jetzt, da die Sowjetunion Hitlerdeutschland in die Knie gezwungen hatte und dadurch ihre Rolle als erster sozialistischer Staat in der Weltarena noch wesentlich gewachsen war, zing es den Kräften um Truman darum, Deutschland ganz oder zumindest teilweise als antioberweltlichen Brückenkopf zu erhalten und sich seine noch vorhandenen militärischen Potenzen (einschließlich willigen Kanonentütern) zu erschließen.

Auf der Potsdamer Konferenz wurde dank der Konsequenz der Sowjetunion das offene Auseinanderbrechen der Antihitlerkoalition noch einmal verhindert. Aber das Verhalten der führenden Politiker der USA und Englands hat doch klar signalisiert, daß sie bei günstigeren Bedingungen zum Frontwechsel entschlossen waren. Wenige Jahre später war es dann mit der offenen Proklamierung des „Kalten Krieges“ durch die Westmächte so weit, die Festlegungen des Potsdamer Abkommens wurden nun auch offen mißachtet und gebrochen.

## ZWEI VERSCHIEDENE STAATEN — ZWEI BILANZEN

Die Beschlüsse des Potsdamer Abkommens für die Schaffung eines künftigen demokratischen, friedliebenden Deutschlands deckten sich vollinhaltlich mit den politischen Absichten der deutschen Antifaschisten, an ihrer Spitze die Kommunisten. Diese betrachteten es als ihre oberste Aufgabe, alles zu tun, damit nie wieder von deutschem Boden ein Krieg ausgehen könne. Dementsprechend wurde in der einstigen sowjetischen Besatzungszone — der heutigen DDR — das Potsdamer Abkommen umfassend erfüllt. Dort wurden Kriegsverbrecher und Nazifunktionäre streng bestraft, die Monopolherren und Junker wurden enteignet, alle sonstigen zu ehrlicher Mitarbeit berufenen Kräfte gefördert; Bodenreform, Schulreform, Überführung großer Betriebe in Volkseigentum und andere Maßnahmen beseitigten Schritt um Schritt alle sozialen Wurzeln für ein Wiederaufleben von Militarismus und Faschismus. Heute gehört die Deutsche Demokratische Republik als Mitglied der sozialistischen Staatengemeinschaft folgerichtig zu den Ländern, die konsequent und unbeirrt für Frieden und Entspannung eintreten.

In der BRD hingegen wird heute nicht mal mehr regierungsmäßig behauptet, daß man dort überhaupt ernsthaft an die Erfüllung des Potsdamer Abkommens gegangen wäre. Hier kam es vielmehr bald zu der sich bereits 1945 in Potsdam abzeichnenden Abkehr der Satzungsbehörden von den Vereinbarungen der Antihitlerkoalition und zum antisozialistischen Zusammenspiel führender Kreise des deutschen Imperialismus und der drei westlichen Besatzungsmächte. Dieses Komplott führte schließlich zur Restauration des Imperialismus, zur Zerreißung der staatlichen Einheit Deutschlands und zur Gründung der BRD, in der wenige Jahre später offen sogar wieder eine Nationalpartei ins Leben gerufen werden konnte. Erst 25 Jahre nach dem Potsdamer Abkommen fand sich die Regierung der BRD im Vertrag von Warschau wegnisiglos bereit, die 1945 festgelegten Grenzen der Volksrepublik Polen anzuerkennen.

## EIN ÜBERZEUGENDER BEWEIS

Wenn durch imperialistische Sabotage auch wesentliche Regelungen der Potsdamer Konferenz in der Folge un erfüllt blieben, verdient dennoch der 30. Jahrestag dieses bedeutenden Ereignisses weitläufige Erwähnung im Kalender. Diese Konferenz war ein überzeugender Beweis dafür, daß auch sehr ungleiche Partner zu gemeinsamen, für alle annehmbaren Ergebnissen kommen können, wenn sich jeder von der Bereitschaft zu einem vernünftigen Kompromiß, von Geduld und Gütesache willen leiten läßt.

Die Tatsache, daß die Festlegungen von Potsdam nicht von allen Beteiligten realisiert wurden, spricht keineswegs gegen sie. Das zeigt nur, daß bestimmte politische Kreise des Westens damals fälschlicherweise noch glauben, sie hätten ausgewogene Abmachungen mit der Sowjetunion und die Einhaltung gemeinsam übernommener Verpflichtungen nicht möglich, sie könnten von der „Position der Stärke“ aus irgendwelche Bedingungen diktieren. Die vergangenen 30 Jahre haben den Verfechteten solcher Standpunkte manche bittere, aber hoffentlich doch nützliche Lehre erteilt. Im Politischen Jahrbuch des Jahres 1975 sollte jedenfalls nur eine Atmosphäre herrschen, wie sie — allen gelegentlichen Widrigkeiten zum Trotz — den Verlauf der Potsdamer Konferenz vor 30 Jahren entscheidend prägte.

Ernst-Otto SCHWABE, Chefredakteur der außenpolitischen Zeitschrift „horizont“  
Panorama/DDR



Immer populärer wird die Zeitung „Unsere Zeit“, das Presseorgan der Deutschen Kommunistischen Partei, auf dessen Seiten ein unermüdlicher Kampf für die demokratischen und sozialen Rechte der Werktätigen geführt wird. UNSER BILD: Eine Zeitungsverbreiterin in Köln. Foto: TASS



## USA-Senatoren über UdSSR-Reise

Hubert Humphrey und Hugh Scott, die eine soeben von einem UdSSR-Besuch zurückgekehrte Delegation der USA-Senats leiteten, haben auf einer Pressekonferenz über die Ergebnisse dieser Reise informiert. Sie stellten fest, auf die Mitglieder der Delegation habe das Treffen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, großen Eindruck gemacht.

Humphrey unterstrich, bei dem Besuch seien wichtige Fragen erörtert worden, darunter die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begren-

zung strategischer Rüstungen und Probleme der Rüstungskontrolle, die Veranstaltung der Schlüßphase der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, Fragen des Handels, des Kulturaustauschs und des Umweltschutzes. Humphrey unterstrich die besondere Wichtigkeit der Erörterung von Problemen der Begrenzung des Wettbewerbs, von deren Lösung die Geschichte des Weltfriedens abhängen. Darüber hinaus wurde eine Änderung des Handelsgesetzes von 1974 anzustreben, das diskriminierende Beschrän-

## Sitzung des Revolutionsrates

Der portugiesische Revolutionsrat erörterte in Lissabon einige Fragen der innerpolitischen Lage.

In einem nach der Sitzung veröffentlichten Kommuniqué heißt es, der Revolutionsrat habe besonders darauf hingewiesen, daß bei der Verwirklichung des Gesetzes über die Agrarreform die revolutionäre Disziplin gewahrt bleiben müsse.

Er habe weiter beschlossen, eine Sonderkommission zu beauftragen, die sich der Angelegenheiten der Zeitung „Republika“ annehmen solle. Die Leitung dieses Presseorgans, das von der Sozialistischen Partei kontrolliert wird, hatte, bekanntlich in letzter Zeit systematisch gegen die Portugiesische Kommunistische Partei gerichtet. Beiträge veröffentlichten lassen. Die Mitarbeiter der Zeitung hatten sich jedoch gegen diese Politik gewandt und sich geweigert, die Zeitung zu drucken. Die „Republika“ erschien rund zwei Monate nicht.

Der Revolutionsrat billigte weiter ein Gesetz, nach dem der Kolonialstatus der Insel Timor, einer portugiesischen Besitzung auf den Kleinen Sundainseln, aufgehoben wird. In dem Kommuniqué heißt es ferner, daß der Revolutionsrat die erfolgreiche Zerkaltung „der Schlächt um die Produktion“ als erste Aufgabe der portugiesischen Revolution betrachtet.

## Briefe an die Freundschaft

### Hohe Meisterschaft



Die Mutter von 5 Kindern Maria Moschkarowa-Wittmann macht Applikationen der Souvenirmalerei des Werks für Baustoffe in Issyk. Ihre hohe Meisterschaft rief bei den Arbeitskollegen Liebe und Achtung hervor. Ihr wurde der Titel Aktivist der kommunistischen Arbeit verliehen. Im Vorjahr wurde ihr und vielen anderen Mitarbeiterinnen das Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ zuerkannt. Unlängst würdigte man die Schweifmählerin im Wettbewerb, die ihren persönlichen, fünfjährigen Lebenslauf überboten hat, mit dem Abzeichen „Aktivist des 9. Planjahres“.

UNSER BILD: Maria Moschkarowa bei der Arbeit  
Gebiet Alma-Ata  
Joh. SCHMIDT

## Den Preis wissen sie nicht

Unlängst besuchte ich die Buchhandlung in der Abelstraße in Alma-Ata. Früher arbeiteten dort in der Abteilung „Fremdsprachige Literatur“ Ida Kasak-Schäfer und Rosa Schurm, feinfühligere Menschen, sachkundige Verkäuferinnen. Heute herrscht in dieser Abteilung eine ganz andere Atmosphäre. Die Verkäuferinnen Larissa und Flora, junge Mädchen, beherrschen die deutsche Sprache nur schwach,

## Mit Liebe zum Beruf

Hedwig Barg ist schon viele Jahre Krankenschwester im Krankenhaus des Lenin-Rayons. Sie liebt ihren Beruf, und noch mehr, wie sie die Patienten — die Kinder, die oft schwer zu behandeln sind. Aber sie hat Geduld, versteht mit ihnen umzugehen und sich zu gewöhnen. Hedwig ist immer mit Liebe bei der Sache, verhält sich humanitär zu ihren Patienten, erzählt die Kinderärztin Shana Kostromina Brombach. 1956 nach Absolvierung der Medizinischen Fachschule in Aktjubinsk, kam Hedwig Barg in das Rayonkrankenhaus, wo sie in der Kinderabteilung ihren humanen Beruf ausübt. Viel leistet sie zur Vorbeugung den Erkrankungen unter den Kindern der Siedlung. Da das Krankenhaus in Batamschinsk in der Vorbeugungsarbeit unter den Kindern und den Werktätigen schon einige Jahre im Gebiet den ersten Platz behauptet, ist auch ein großes Verdienst der unermüdeten Krankenschwester. Die anspruchsvolle, herzengut Frau hat sich durch ihr vorzukommendes, aufgeschlossenes Wesen bei ihren Arbeitskolleginnen und bei den Einwohnern der Siedlung Lob und Achtung erworben.

H. KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

## Ihre guten Taten

An Maria Heinblücher erinnert man sich lange Zeit, und wenn man sich auch nur für einen kurzen Augenblick zu sehen bekommt. Wieviel machen es ihre strahlenden Augen und ihr gutmütiges Lächeln? Vor allem aber ist sie Melkerin des „Tschapanjew“-Kolchos dank ihren guten Taten, dank ihrer hohen Arbeitsleistungen im Rayon Kellermanne bekannt. Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Maria Heinblücher hat ihren persönlichen Fünfjahresplan schon bewältigt. Der Kolchos hat den Halbjahresplan im Verkauf von Milch an den Staat vorfristig erfüllt, zu diesem Erfolg hat auch Maria durch ihre fleißige Arbeit beigetragen. „Wenn jeder von uns dem XXV. Parteitag mit einem würdigen Arbeitsgeschehen aufwartet, wird das der beste Rapport sein“, meint die Bestmelkerin des Kolchos.

I. GALEZ  
Gebiet Kokschetaw

## Gleiche Rechte für alle Bürger

Die unverzügliche Verabschiedung von Gesetzen, die für die gesamte Bevölkerung Nordirlands gleiche Rechte gewährleisten, hat der Präsident des Irischen Gewerkschaftsverbandes (ITUC), Andrew Barr, gefordert.

Am 1. Juni 1975 erklärte er, das politische Programm der Irischen Gewerkschaften, das gleiche Bürgerrechte für die gesamte Bevölkerung Nordirlands anstrebt, könne eine Grundlage für die Wiederherstellung des Friedens und für demokratische Umgestaltungen in dieser Region werden.

Auf der ITUC-Jahreskonferenz in Core erklärte er, das politische Programm der Irischen Gewerkschaften, das gleiche Bürgerrechte für die gesamte Bevölkerung Nordirlands anstrebt, könne eine Grundlage für die Wiederherstellung des Friedens und für demokratische Umgestaltungen in dieser Region werden.

Auf die Wirtschaftsfrage Nordirlands und die Aufgaben der Gewerkschaften eingehend, unterstrich Barr, angesichts der ununterbrochen zunehmenden Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit müßten die Irischen Gewerkschaften den Kampf gegen alle Versuche, die versuchten, den Werktätigen die Last der Wirtschaftskrise aufzubürden.

## Diplomatische Beziehungen aufgenommen

Italien hat beschlossen, zur Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam diplomatische Beziehungen auf Botschaferebene herzustellen. Dies verläutete aus einem in Paris veröffentlichten gemeinsamen Kommuniqué der RSV-Regierung und Italiens.

## Krise des italienischen Fußballs

Dem italienischen Fußball, der populärster Sportart im Lande, droht Gefahr. Amerikanische Geschäftsleute haben damit begonnen, Fußballer aus verschiedenen Ländern für ihre Sportclubs zu werben. Nach der sensationellen „Anwerbung“ des berühmten Pele und des Portugiesen Eusebio durch den Cosmos-Club berichten die amerikanischen Geschäftsleute jetzt ihre Blicke auf die Apenninen-Halbinsel. Durch hohe Honorare angelockt sind bereits so bekannte italienische Fußballer wie Bulgarelli, Vieri und Ferruccio Mazzola, ein Bruder des berühmten Sandro Mazzola, nach Übersee gerast. Aufsehen erregte kürzlich die Abreise des Mittelstürmers Giorgio Chinaglia in die USA, eines der populärsten Spieler der römischen Mannschaft Lazio. Pressemeldungen zufolge will ihn der Cosmos-Club kaufen. Diese Meldung ist allerdings bis jetzt noch nicht bestätigt worden. Chinaglia selbst sagte jedoch vor italienischen Journalisten, die ihn in den USA aufgespürt hatten, er wolle nicht nach Hause zurückkehren.

Die Entscheidung des Mittelstürmers der Italienschen Auswahl schlug in italienischen Fußballkreisen wie eine Bombe ein. Mehrere leitende Funktionäre des Lazio-Clubs brachen sofort in die USA auf, fest entschlossen, den „verlorenen Sohn“ zurückzubekommen. Die Leitung des Clubs befürchtet nämlich, daß auch andere italienische Fußballer dem Beispiel Chinagias folgen könnten.

Einige Funktionäre des italienischen Profifußballs interessieren sich jedoch für „Exodus“ der Fußball-„Stars“ in die USA wenig. Manche sprechen sogar offen aus, daß man daraus ein Geschäft machen könnte. So meint der Präsident des Fußballclubs „Cagliari“, Andrea Arrica, der Verkauf italienischer Fußballspieler nach Übersee sei nur zu begrüßen, denn dieser neue „Handel“ könnte für die italienischen Fußballclubs, die tief in der Krise stecken, nur von Nutzen sein.

„In der italienischen Fußballwelt ist das Dollarfieber ausgebrochen“, stellt die Zeitschrift „Settimanale“ fest.

## Hals- und Beinbruch! Nicht die letzte Prüfung

28 Schüler unserer Schule bekamen Ende Juni ihre Reifezeugnisse. Für eine Schule ist so was ein Ereignis, für mich besonders; es sind meine Erstlinge. Im September kam ich zum erstenmal in die Schule, schon als selbständige Lehrerin. Mit starkem Herzschlag betrat ich meine 10. Klasse. Was erwartete mich hier? Tausende Gedanken wirbelten in meinem Kopf.

Ende Juni fand bei den Schülern unserer drei zehnten Klassen die letzte Prüfung statt, und zwar im Deutsch als Muttersprache, und jetzt sind die Prüfungskarten dieser Klasse eine Frage aus dem Programm der Muttersprache. Die meisten Schüler hatten sich für die Prüfungen gut vorbereitet. Sie trüben sich über die Prüfungsleistungen mit den Antworten von Helene Funk, Irene Luft, Lydia Schmidt, Tanja Jelimowitsch, Gulja Alimowa u. a.

Ich sah aber nur erwachsene Jungen und Mädchen, die von nun an meine Sorge, mein Leiden und meine Freude waren. Die Reifeprüfungen sind vorbei, besonders gut waren die Antworten von Tolja Bonidawew, Wladja Petrow, Sweta Konoplowa u. a. Diese Schüler zeigten gute Kenntnisse in allen Fächern. Dieses Jahr war auch für mich eine erste Prüfung. Ich verstehe jetzt, daß ich den richtigen Weg gewählt habe. Jetzt kann ich sagen, daß der Beruf eines Lehrers der nützlichste und der edelste ist.

Und nun kam die Stunde, da die Schüler der 10. Klassen sich von ihren lieben Lehrern und ihrer Lohnlosen-Hochschule verabschiedeten. In diesem feierlichen Abend wünschten die Direktorin der Schule Alexandra Iwanowna Choroschilowa, die Klassenleiterin G. W. Martynowna, W. M. Spilwakowa u. a. den Schülern einen glücklichen Lebensweg und Wunscherfüllung. Ja, Wünsche haben die Abgänger verschiedene. Irene Luft und Alexander Kim, die die Schule mit der goldenen Medaille absolvierten, wollen die polytechnische Hochschule besuchen. Igor Martin und Viktor Dubnoko wollen Arzte werden. Lydia Schmidt, Helene Funk wollen die pädagogische Hochschule besuchen. Mehrere bleiben im Sowchos als Mechanisatoren. So daß den Abgängern noch viele Prüfungen bevorstehen.

Viele Arbeitsjahre stehen mir bevor... Und viele Schüler... Aber diese 28 Vergesse ich nie. Ich lernte sie und lernte mit ihnen. Bald werden sie wieder Prüfungen bestehen müssen. Ich wünsche allen: „Hals- und Beinbruch!“

A. ZERR, Deutschlehrerin, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Zelinograd

Alltag des Gebiets

Ost-Kasachstan

Neuerer — Millionäre

In der chemischen Hüttenhalle des Ost-Kamenogorsker Zink- und Blei-Kombinats sind Apparate aufgestellt worden, wo der neue metallurgische Prozeß stattfindet.

Der Autor der Apparate, deren ökonomische Nutzung 78 000 Rubel jährlich einbringt, ist G. Paschok, Ingenieur des Kombinats. Die von ihm eingereichten Neuerungsvorschläge bringen der Volkswirtschaft jährlich Millionen Rubel Gewinn.

Lager in den Hofklüben

In den 6. Hofklüben der städtischen Wohnverwaltung sind Pionierlager gegliedert worden. Im ersten Sommermonat haben sich hier 200 Kinder erholt.

Die Kinder, die für den Sommer aus irgendwelchen Gründen in der Stadt bleiben mußten, im weiteren Sinne in diesen Lagern nicht. In jedem Lager sind Trupps gegründet, worden, die ihre Benennungen und Devisen haben. Man hat viel Interessantes veranstaltet: Lesekundenarbeiten, Schauen, Wettbewerbe.

In den Wettkämpfen im Pionierkampf werden die jungen Sportler aus dem Klub „Topiok“ führend. An zweiter und dritter Stelle stehen die Sportler der Klubs „Saria“ und „Ischaka“.

200 Baumarten

Im Kieferwald bei Leningorsk hat sich auf einer Fläche von 70 Hektar das Dendrium der Altaiischer Forstwirtschaftsstation gebildet. Hier gedeihen über 200 Baumarten. Die Wissenschaftler führen Beobachtungen und stellen Versuche an.

Im neuen Mikrorayon

Jedes Jahr werden zur baulichen Einrichtung und Begrünung von Ost-Kamenogorsk Hunderttausende Rubel verausgabt. Durch gemeinsame Bemühungen der Projektierer und Bauarbeiter gewinnt Ost-Kamenogorsk die Züge einer modernen Stadt.

Die Stadt wird durch Mikrorayons bebaut. Einer dieser Mikrorayons ist die Siedlung Otkjebirski, wo die Bauarbeiter des Trus „Altaiswinstro“ wohnen. Anstelle der kleinen Häuser erheben sich mehrstöckige moderne Gebäude. Ein Handelstempel ist entstanden. In letzter Zeit haben Hunderte Familien der Bauarbeiter in diesem Mikrorayon Einzug gehalten.



Die Trägerin des neuen Meistertitels heißt Lena

In Zelinograd weiteilerten drei Tage lang junge Grazien aus 11 Gebieten Kasachstans. Hier, im wunderschönen Jugendpalast fand die 25. Republik-sparakiade der Schüler statt.

Drei Tage lang genossen die Zelinograd die schönen Darbietungen in Kunstgymnastik, ihre Meisterschaft, Plastizität und Anmut demonstrieren etwa 100 Schülerinnen, darunter 39 Meisterinnen des Sports, 20 Meisterkandidatinnen des Sports und 19 Sportlerinnen 1. Leistungsstufe.

Und nun liegen die Aufregungen der Teilnehmerinnen und Trainer im Rücken. Die neue Meisterin der Sparakiade Lena Fedonina aus Zelinograd holt die Fahne des Wettbewerbs nieder. Ihre Trainerin Elise Adzina, die bekannte Lehrmeisterin der Zelinograd Gymnastinnen, hat bereits mehrere Sportlerinnen dieser Art herangezogen. Ihr Zögling, Meisterin des Sports Swellana Jantschukowa gehört zur Auswahlmannschaft des Landes, ihre andere Schülerin — Frieda Newir — ist Meisterin der Kasachischen SSR. Auf dieser Sparakiade fungierten die beiden Mädchen als Richterinnen.

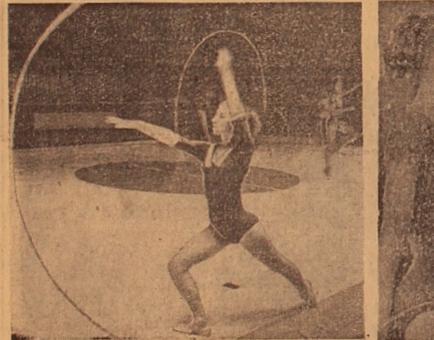
Die Mannschaften der beiden Mädchen sind folgende: In den ersten Platz belegten die Gymnastinnen aus Alma-Ata, den zweiten — die aus Zelinograd, den dritten erkämpfte die Mannschaft des Gebiets Dsambul. „Für viele war das ein Überraschung“, sagte die Hauptrichterin Albina Semjonowa. „Die Sache ist die, daß Dsambul durch eine Mannschaft aus der jungen Stadt Karatau vertreten war. Die Trainerin der Mädchen ist Lida Nikonenko. Unter ihren Zöglingen sind nur Meisterkandidatinnen des Sports, sie übertrafen aber mit ihren Leistungen manche Meisterinnen.“

Die Trainerin L. Nikonenko war überglücklich. „Die Mädchen zeigten ihr gutes Können. Und ich hatte um sie während der Aufführung so gebangelt! Scheiß nur, daß Lilly Geier nicht rechtzeitig aus Kulbyschew kommen konnte, wo sie sich an der Meisterschaft des Zentralrats der freiwilligen Sportgesellschaft „Burewestnik“ beteiligte. Sie hätte uns bestimmt noch mindestens zwei Punkte eingebracht.“

Tanja Trusowa, Saule Tleschewa, Larissa Bugunowa, Nadja Koffler hätten auch besser abschneiden können. Leider ist unsere Mannschaft die einzige im Gebiet und fährt selten aus.“

UNSERE BILDER: 1. Lena Fedonina aus Zelinograd erwarb zum erstenmal einen Meistertitel. Sie empfängt die Auszeichnung vom Vorsitzenden der Zelinograd Gebietsabteilung Volkshilfsbildung W. J. Guljajew. 2. Es tritt die Meisterkandidatin des Sports der UdSSR, Schülerin Nadja Koffler auf (Karatau). 3. Gymnastinnen aus Karatau.

Text und Fotos: W. Thomas



Mensch und Natur

Es war ein Korsak

Am Tage ist die Wüste wie ausgestorben. Die Sonne glüht unerträglich und selbst die Tiere suchen vor ihr Rettung. Alles versteckt sich, streift nach Kühle und Schatten. Die Schlangen und Zieselmause schlüpfen in ihre Höhlen, Kropfgeizeln und Wildschafe verstecken sich in den Klüften der roten Sandsteinfelsen und nur die Vögel fliegen wie immer emsig hin und her auf der Suche nach Futter für ihre unersättlichen Nestlinge.

Ein jeder Schritt durch die Wüste kostet jetzt viel Kraft und Energie. Das Blut pumpt in den Schläfen, im Grunde wird es trocken und die Beine scheinen aus Blei zu sein. Man wird bei dieser Hitze schlapp und gleichgültig, beachtet nicht mehr die Schönheit der Natur und verliert sogar die Lust zum Fotografieren.

Vor mir läuft gerade eine schwarze Kugelspinne mit roten Punkten auf dem Hinterleibsrücken, der die Hitze scheinbar nichts ausmacht. Eigentlich möchte ich sie auf den Film bannen, bin aber zu faul um die Zwischenringe aus dem Rucksack zu holen, ohne welche keine Aufnahme aus naher Entfernung möglich ist. Die Spinne ist keine gewöhnliche, sondern die berühmte „Karakurt“, deren Gift 18mal stärker ist, als das der Klapperschlange. Zum Glück kommt beim Biß nur eine winzige Dose des Giftes in den Körper, welche aber ausreicht um für zwei—drei Wochen krank zu werden. Besonders stark wirkt das Gift auf Pferde und Kamele, welche recht häufig an den Bißgelegen umkommen.

Die Spinne ist etwa 1,5 cm lang, muß also ein Weibchen sein, da die Männchen viel kleiner sind (4—7 mm). Ihr Biß ist weitaus gefährlicher, da sie 16mal giftiger als das Männchen ist, führt aber nur in Ausnahmefällen beim Menschen zum Tode.

Etwas weiter treffe ich einen großen schwarzen Käfer, den berühmten Heiligen Pillendreher oder Skarabäus, welcher im alten Ägypten ein Symbol der Sonne kühl ist und in Stein gehauen



entgegenweht. Ich habe es dann nie eilig, bleibe des öfteren stehen und schaue mich um. Plötzlich springt unweit ein Tier aus dem Busche, läuft im Eltenteppich an mir vorbei, bleibt aber dann etwa 50 Meter von mir entfernt stehen. Ich werde aufmerksam betrachtet, bin mir aber nicht ganz klar, wer mir gegenübersteht — ein Wolf oder vielleicht sogar eine Streifenhyäne. Nein — weder dieser, noch jene. Es ist ein Korsak, ein Steppenfuchs. Ich erkenne ihn jetzt an der spitzen Schnauze, dem hellen Balge und flaumigen Schwanz. Im Vergleich zu unserem Reinecke ist dieser Bursche etwas kleiner, hat aber ein prächtiges Aussehen. Er ernährt sich gleichfalls von kleinen Nagern, Kadavern, Vögeln und ihren Eiern.

Ich versuche näher an den Fuchs heranzukommen, werde aber von ihm nicht erwartet. Ohne Hast und Elle erklimmt er einen flachen Felsen, um mich scheinbar von einem besser beobachteten können.

Aber was ist denn das? Zu ihm gesellen sich noch drei Füchse — ein großer und zwei Welpen — eine ganze, aber nicht sehr kinderreiche Familie. Die Steppenfüchse haben ja manchmal 14 und sogar 16 Junge.

Die erwachsenen Tiere verfolgen mich sehr aufmerksam und beginnen, als ich den Felsen hochsteige, heiser zu bellern. Je näher ich komme, desto unruhiger werden die Stimmen. „Sie warnen Ihre Jungen — „Vorsicht! Gefahr!“

Bis zu den Füchsen sind es jetzt nur noch 60—50—40 Schritte. Zuerst dreht sich die Fähe um und verschwindet mit den Welpen, etwas später folgt ihr dann auch der Rüde. Einmal habe auch ich den Gipfel der Felsen erreicht —

H. LEWENSTEIN

Inrybprom-75

Der sowjetische Teil der Ausstellung wird mit über 30 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche der größte sein. Auf der Ausstellung ist ein umfassender technischer Erfahrungsaustausch vorgesehen. Er wird zur weiteren Vertiefung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen beitragen. Beim Organisationskomitee der Ausstellung liegen bereits Annahmen von Firmen von Unternehmen aus 23 Staaten sowie aus Westberlin vor. Inrybprom-75 wird, was seine Ausmaße und den technischen Stand betrifft, die gleichartige Ausstellung wesentlich übertreffen, die 1968 in Leningrad stattfand. (TASS)

Nach dem Plan der sozialen Entwicklung

In der Süßwarenfabrik in Karaganda ist der komplexe Fünfjahrplan für soziale Entwicklung verwirklicht worden. An seiner Erarbeitung hatte der Frauerrat des Betriebs aktiv teilgenommen. Im Verlaufe des Planjahres wurden auf seinen Sitzungen Fragen über Arbeitsorganisation, über die Lebensweise der Frauen, Produktionsästhetik, Mechanisierung und Automatisierung der kraftraubenden Prozesse gesundheitsfördernde Maßnahmen erörtert.

Der Frauerrat half die Arbeitsbedingungen bei der Herstellung von Zuckersaft zu verbessern. Jetzt werden die Mitarbeiter hier in zwei Schichten beschäftigt. Ein Komplex aus drei Gängen kostet 35—38 Kopien. Einen großen Teil der Verpflegungskosten übernimmt die Fabrik. Etwa 30 Prozent der Arbeitenden spensen kostenlos.

meladehalle hat die Automatisierung festes Fuß gefaßt. Der Produktionsaufstoß vergrößerte sich hier um 25 Prozent. Früher war die Betriebsküche der Süßwarenfabrik nur morgens offen. Jetzt werden die Mitarbeiter hier in zwei Schichten beschäftigt. Ein Komplex aus drei Gängen kostet 35—38 Kopien. Einen großen Teil der Verpflegungskosten übernimmt die Fabrik. Etwa 30 Prozent der Arbeitenden spensen kostenlos.

Preisvergnügungen erhalten

Raumpflegerinnen, die Mitarbeiterinnen der lithographischen Werkstätte und anderer Produktionsabteilungen. Wer ärztliche Hilfe nötig hat, braucht sich nicht von der Arbeit abzugeben. Die Süßwarenfabrik hat ihre eigene Poliklinik, wo Ärzte der Hauptberufe die Kranken empfangen. Im eröffneten Sportsaal trainieren die Sportler der Volleyball-, Basketball-, Tischtennis-, Leichtathletik- und Turnsektionen. Die Frauen des Betriebs nutzten ihren Urlaub in der besten Jahreszeit. Im Juli z. B. erbelten Urlaub fast die Hälfte der Mitarbeiterinnen in den Hallen, wo sie das Jahr über tätig sind, wird in dieser Zeit die planmäßige, vorbeugende Reparatur durchzuführen. In den Stausen in Fjodorowka und bei Topar sind Erholungszone geschaffen worden. In der Waldzone bei Karkaralinsk wird nächsten ein Betriebsberuhigungsheim in Nutzung genommen werden. W. ALJAPIN

Im tiefen Hinterland

EIN DOKUMENTARBERICHT

Ural! Als westwärts durch die Fluren zum Erdenrand, der glutentacht, auf Güterfügen Panzer führen mit ihrer eisernen Macht, und wenn sie dann den Fronten nahten — da seufzten zärtlich überall voll Sonnenliebe die Soldaten zwei Worte: „Väterchen Ural...“

(Alexander Twardowski, aus der Dichtung „Fernen über Fernen“)

1. Bekanntschaft mit „Väterchen Ural“

Er war gar nicht so gutmütig, wie es hätte scheinen können. Im April 1942 emigrierte das „Väterchen“ seine Söhnechen, die aus Sibirien kamen, mit schwarzgrauen Wolken am niedrigen Himmel, die irgendwie an buschige Augenbrauen erinnerten, als wolle es damit zu verstehen geben: „Wollen sehen, wie ihr meine Probe, eine Mätsprobe, bestecht.“

Es erklarte das erste Kommando: „Künstlerbrigade, mit den Schuppen antreten!“ In der Brigade waren fast alle Künstlerberufe vertreten.

David WAGNER

In dem großen freien Raum, der sichtlich erst der Taiga abgenommen worden war, die einzigen Orientierungspunkte waren: Wätere, das rote Backsteinhaus vorläufig noch ein Rätsel blieb, war von dem hölzernen Bau, wo hin der Weg führen sollte, bekannt, daß in ihm ein provisorisches Kraftwerk eingerichtet werden soll, daß den Strom sowohl für die Beleuchtung der Baracken als auch für die Arbeitsmotoren der Baustelle liefern sollte. Für den Antrieb des Generator stand eine Lokomotive bereit, die aber brauchte Brennholz, das herbeigefahren sein wollte, wozu jetzt eilgest ein Weg durch die hohen Schneewehen freigeschneitten wurde. Diese eigene Logik, vorgetragen vom Brigadier Nikolaus Delwa, war für die Jungs der Künste wenn auch keine Erleichterung so immerhin eine gewisse Befriedigung. Sie arbeiteten also nicht für die Front.

Bauarbeiten

Indessen kam aus dem „Roten Haus“ eine Gruppe von Männern. Einer trug so etwas wie einen Dreifuß, der zweite zwei Stangen, der dritte Stahlbandrollen. Die Schneeschipper lernten einen neuen Begriff: die Geodäten. Mit den Tagen kamen andere Begriffe hinzu. Was wußte schon ein Tenor oder ein Bauleiter, was ein Kalzinerofen oder etwa ein Autoklav für ein Ding sein könnte. Nun lag alles handgreiflich vor ihnen — nicht zum Angucken, sondern zum Handeln. Viele Tonne schwere „Dingerchen“ mußten sie auf Eisenbahnen verladen. „Jetzt packen wir uns diese Mühle mit der Brigadier, und der Schauspieler schaute sich zu sehen, wie er sie auf der Hand mit im Arm gesaht, eine mit großen Flügeln, die sich im Wind drehten. Der Brigadier aber führte die Leute an ein zylinderförmiges ständiges Ungestüm heran. An einer Stelle stand in Kreidenschritt: „Wolchow.“ (Fortsetzung folgt)

Glückwünsche

für Elisabeth KORBMACHER aus Aktas, Gebiet Karaganda, zu ihrem 89. Geburtstag von ihren Kindern Elsa, Irma, Emma, Frieda und Alexander mit allen Familienangehörigen; für Heinrich KLEIN in Zelinograd zum 70. Geburtstag von Emi und Jossab-Babm; für David SCHANDER im Dorf Meiszejewka, Gebiet Pawlodar, zum 60. Geburtstag von seinen Kindern Hedwig Hana, Wolde-mar, Minna und Friedrich Schander und Verwandten; für Klara LEIS in Schutschinsk, Gebiet Kokschtaw, zu ihrem Geburtstag von ihren 5 Söhnen — Nikolai, Johann, den Sowjetältesten Alexander, Viktor und Wolde-mar. Wir gratulieren mit!

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Bekanntmachung

Das Kulturministerium der Kasachischen SSR und die Moskauer Theaterhochschule „M. S. Schtschepkin“ fordern Personen mit Mittelschulbildung, die gut Deutsch können und sich zur Kunst berufen fühlen, auf, sich um die Aufnahme in das deutsche Studio für Berufsschauspieler zu bewerben. Die Bewerber haben folgende Prüfungen abzulegen: In ihrem Fach: a) Vortrag einer Fabel, eines Gedichts oder eines Auszugs aus einem Prosawerk (auswendig) auf Wunsch des Bewerbers); b) Kolloquium (Ausssprache); in den Fächern Russische Sprache und Literatur (schriftlich und mündlich), in Geschichte der UdSSR (mündlich). Die für die Aufnahme in die Hochschule notwendigen Papiere sind, nach der Ankunft bei der Aufnahmekommission abzuliefern. Die Aufnahmeprüfungen finden am 1. August 1975 in Alma-Ata im Gebäude der Kasachischen Staatsphilharmonie, Kirowstraße, 158, statt.